



Schwimmen
Paul Biedermann
bleibt Medaille
verwehrt
Seite S3



MEDAILLENSPIEGEL

Stand nach 42 von 306 Wettbewerben:

	G	S	B
1. USA	5	7	8
2. China	5	3	5
3. Australien	4	0	4
4. Italien	3	4	2
5. Japan	3	0	7
6. Ungarn	3	0	0
7. Russland	2	5	3
8. Südkorea	2	2	1
9. Thailand	2	1	1
10. Frankreich	1	2	0
11. Großbritannien	1	1	2
12. Brasilien	1	1	0
13. Deutschland	1	1	0
14. Schweden	1	1	0
15. Taiwan	1	0	2
16. Belgien	1	0	1
17. Argentinien	1	0	0
18. Kolumbien	1	0	0
19. Kosovo	1	0	0
20. Kroatien	1	0	0
21. Niederlande	1	0	0
22. Vietnam	1	0	0
23. Indonesien	0	2	0
24. Neuseeland	0	2	0
25. Südafrika	0	2	0
26. Kanada	0	1	3
27. Kasachstan	0	1	2
28. Ukraine	0	1	1
29. Aserbaidschan	0	1	0
30. Dänemark	0	1	0
31. Mongolei	0	1	0
32. Nordkorea	0	1	0
33. Philippinen	0	1	0
34. Usbekistan	0	0	2
35. Georgien	0	0	1
36. Griechenland	0	0	1
37. Polen	0	0	1
38. Portugal	0	0	1
39. Spanien	0	0	1

Stand: Dienstag, 20 Uhr

ZITAT DES TAGES

„Wären alle sauber, wären wir ganz vorne dabei.“

Max Lang Gewichtheber vom Chemnitzer AC, der die Nominierung knapp verpasst hatte, zur Dopingproblematik



Da fühlt sich der sechsfache Olympiasieger sichtlich wohl: Usain Bolt bei einer Samba-Einlage während der Pressekonferenz des jamaikanischen Teams.

FOTO: MICHAEL KAPPELER/DPA

Mit Samba in die Goldspur

Sprinter oder Entertainer? Usain Bolt ist beides. In erster Linie aber Sprinter, sagt er auf der Pressekonferenz des jamaikanischen Olympiateams. Oder treffender gesagt, auf der Show, die Hauptsponsor Puma inszeniert hat.

VON LAURA GEYER

RIO DE JANEIRO – Es ist sicher kein Zufall, dass die Veranstaltung im Theatersaal der „Cidade das Artes“, Stadt der Künste, einem monumentalen Betonbau im Herzen von Barra da Tijuca, über die Bühne geht. Entsprechend erwartet Bolt bei seinem großen Auftritt Applaus, als hätte er nicht Journalisten, sondern Fans vor sich. „Das war schwach“, sagt er

nach seinem Einmarsch, „versucht es nochmal.“ Vielleicht doch mehr Entertainer als Sprinter?

„Ich versuche, die Dinge anders zu machen als andere“, sagt Bolt, „und die Leute mögen es.“ Er selber genießt es ganz offensichtlich, im Rampenlicht zu stehen. Klar, „Lightning Bolt“ ist sowas wie eine lebende Legende. Sechs Olympiasiege, elf Weltmeistertitel, Weltrekorde in der 4-mal-100-Meter-Staffel, im 100- und im 200-Meter-Lauf.

Nach seinem 30. Geburtstag am 21. August will der Jamaikaner seiner Karriere ein Ende setzen. „Das sind definitiv die letzten Olympischen Spiele – ich habe genug getan“, sagt er entspannt vor Hunderten Journalisten aus aller Welt. Er habe sich immer wieder bewiesen, und er freue sich darauf, das jetzt noch einmal zu tun.

Um ein Haar hätte es nicht geklappt: Im Juli musste er die Olympia-Trials wegen einer Oberschenkel-Verletzung abbrechen. „Es war nicht die perfekte Saison für mich,

aber mir geht es viel besser, mein Trainer ist zufrieden mit mir“, sagt er. Er selbst hat sich wieder hohe Ziele gesetzt: Den eigenen Weltrekord über 200 Meter will er brechen, unter 19 Sekunden – also mehr als 20 Hundertstelsekunden schneller als bei der Weltmeisterschaft 2009 in Berlin. „Ich bin bei jedem Rennen nervös“, gibt Bolt im Plauderton zu. Es gehe nicht nur um Schnelligkeit, sagt er: „It’s all about the mental game – es geht um das mentale Spiel. Wenn du auf die letzten 30 Meter kommst und die anderen Läufer neben dir siehst, musst du einen kühlen Kopf bewahren.“

Leichtathletik ist Usain Bolts Leben – und er liebt es, sagt er. Jetzt muss er sich etwas Neues überlegen. Er hat auch schon eine Idee: Schauspieler. Kein Zweifel, dass ihm das liegen würde, bei der Show, die der Sportler in Rio ablieft.

Noch jemand nutzt die Chance für eine Show: „Ich habe eigentlich gar keine Frage“, sagt ein norwegischer Fernsehjournalist, als die

Stunde der Journalisten gekommen ist, „ich wollte nur sagen, wie toll ich dich finde!“ Doch nicht nur das, er rappt einen selbstgedichteten Song für Bolt. Der ist begeistert, bittet den jungen Mann, seinen kurzen Auftritt zu wiederholen, um ihn mit dem Handy zu filmen.

Immer wieder holt Bolt sein Handy raus und knipst ein Selfie nach dem anderen. Selbst beim Posen für die Fernsehkameras und Fotoapparate nach dem Gespräch. Doch das soll noch nicht das Ende der Show sein. Laute Trommelschläge ertönen, eine Samba-Gruppe hält Einzug. Ein gutes Dutzend knapp bekleideter Tänzerinnen umringt Usain Bolt. Klar, dass der gleich wieder sein Handy zückt und sich selbst mit den Brasilianerinnen fotografiert.

Gut gelaunt lässt er sich von den Sambistas zum Tanzen einspannen. Und schlägt sich gar nicht mal so schlecht beim schnellen Samba-schritt. Ob er sich das wohl im Fernsehen abgeschaut hat? Bolt hat sich

nämlich eigens ein TV-Gerät für seine Unterkunft in Rio gekauft. „Ich bin eigentlich die ganze Zeit in meinem Zimmer“, sagt er. „Ohne Fernseher wäre mir langweilig geworden.“

Wer weiß, vielleicht nutzt er ja die Chance nach seinen Wettkämpfen, auch mal das Zimmer zu verlassen und in Rios wahre Sambawelt einzutauchen. Usain Bolt tritt am Samstag, Dienstag und Donnerstag im Olympiastadion an. Ob er seine Karriere dann tatsächlich als lebende Legende beendet, wird sich zeigen. Als Entertainer gibt er sich jedenfalls schon mal in bester Form.

Die Sambagruppe erfreut nach dem showreifen Abgang des Sportlers noch die Journalisten im Foyer der Cidade das Artes. Es ist ein wenig zum Fremdschämen. Die Kameras verschlingen förmlich die nackte Haut der Tänzerinnen, deren Brüste beinahe aus den knappen Glitzertops herausfallen. So werden Klischees reproduziert und in der Welt verbreitet.

Der Olympia-Newsletter. Jetzt anmelden!

Seien Sie täglich neu informiert! Ergebnisse, Medaillen und Geschichten.

Jetzt einscannen, für den Newsletter anmelden und jeden Morgen neue Infos lesen!

www.freiepresse.de/olympia

GESICHTER OLYMPIAS

Oscar Figueroa (33) feierte im Gewichtheben (63 kg) die erste olympische Goldmedaille Kolumbiens für einen männlichen Athleten. Der 33-Jährige ist wegen eines Wirbelsäulen-Implantats in seinem Land auch als „bionischer Mann“ bekannt. Erst vor sieben Monaten hatte er sich einer Bandscheibenoperation unterziehen müssen. „Das ist das Größte, was ich für meine Familie und mein Land erwarten konnte“, sagte Figueroa. Nach dem Sieg zog er sich unter Tränen die Schuhe aus, um nach vier Olympiastarts Abschied zu nehmen. (dpa)



Oscar Figueroa ist von seinen Gefühlen überwältigt.

FOTO: IMAGO

Aus der Favela auf das oberste Podest

Judoka Rafaela Silva ist bei diesen Spielen die erste Olympiasiegerin Brasiliens. Ihre Geschichte könnte helfen, die gesplante Nation etwas zu einen.

VON MIRIAM SCHMIDT UND GEORG ISMAR

RIO DE JANEIRO – Auch im Moment ihres Triumphs auf der großen Sportbühne Olympia war die Favela für Rafaela Silva ganz nah. Brasiliens erste Siegerin der Spiele in Rio ist nur gut zehn Kilometer vom Olympiapark entfernt geboren, in der Favela Cidade de Deus. Einer ihrer

ersten Gedanken nach dem Sieg gehörte den Menschen dort. „Sie werden jetzt meine Angehörigen feiern, die nicht das Geld hatten, hierher zu kommen“, berichtete die Judoka und fügte hinzu: „Ich bin sehr stolz, weil ich nicht nur mein Land repräsentiere, sondern auch die Favela.“

Schon 2013 wurde Silva in Rio Judo-Weltmeisterin, nun machte sie ihren Traum wahr. „Ich widme diese Medaille dem ganzen brasilianischen Volk, das mich unterstützt hat, meiner Familie und meinen Freunden“, sagte sie. Für Silva ist der Sieg eine Genugtuung – denn es gab auch schwierige Phasen in ihrer Karriere. Nachdem sie 2012 in London disqualifiziert worden war, musste sie teils rassistische Anfeindungen ertragen. „Diese Medaille ist für alle, die mich kritisiert und gesagt haben,

dass ich die Schande meiner Familie sei, dass ich nicht in der Lage sei, bei Olympia zu bestehen“, verkündete sie trotzig. Unter Tränen richtet die junge Frau dann noch einen Appell an die Menschen in der Favela: „Meine Botschaft für sie ist, dass man seine Träume verfolgen muss. Wenn man einen Traum hat und dafür kämpft, kann man es schaffen.“

Es ist eine dieser Aufsteiger-Geschichten – vielleicht hilft dieser Triumph ja auch, eine durch die jüngsten politischen Turbulenzen um die Suspendierung der linken Präsidentin Dilma Rousseff gesplante Nation etwas zu einen. Ausgerechnet eine Schwarze, sind doch in der neuen Mitte-Rechts-Regierung von Michel Temer nur weiße Männer. „Sport hat mein ganzes Leben verändert“, betonte Silva. „Der Weg

bis hierhin war hart, aber es hat sich gelohnt“, meinte die 24-Jährige. Mit Willen könne man vieles besiegen. „Obrigada Brasil“, „Danke Brasilien“. In den sozialen Netzwerken überschlugen sich die Reaktionen. „Ich könnte sterben vor Stolz“, „Du lässt ein ganzes Land vibrieren“. Temer nennt sie eine „Kriegerin“.

Mit acht Jahren fing Silva mit dem Judo im Instituto Reação an, ein Sozialprojekt in den Favelas, das an fünf Stützpunkten 1200 Kinder und Jugendliche fördert. „Mein Vater wollte nicht, dass ich auf der Straße rumhänge“. Und damit womöglich in einem Teufelskreis von Drogen und Gewalt lande. Gegründet wurde das Instituto Reação vom Judo-Bronzemedailengewinner von Athen, Flávio Canto. Nach dem Sieg umarmten sich beide weinend. (dpa)



Rafaela Silva gewann das erste Gold für Brasilien.

FOTO: GETTY IMAGES